

## Laudatio für Edita Gruberova anlässlich der Verleihung des Preises der Kulturstiftung Dortmund am 5. Dezember 2014

**2014**

Musik

**Edita Gruberova**

Sopranistin

**Laudator**

Ulrich Andreas Vogt

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

heute haben wir eine der größten und bedeutendsten Sängerinnen aller Zeiten zu Gast in unserer Stadt, in unserem Konzerthaus Dortmund.

Alle vier Jahre zeichnet die Kulturstiftung Dortmund mit ihrem Preis das Lebenswerk eines Künstlers in der Sparte Musik aus. Es geht also heute, um das Lebenswerk von Edita Gruberova - um bisher 46 Jahre Operngesang, in denen die Künstlerin entscheidend die Geschichte der Oper und den Operngesang schlechthin um den ganzen Globus nachhaltig beeinflusst hat. Dafür sind Edita Gruberova bisher unzählige Auszeichnungen zuteilgeworden, vom Sir Laurence Olivier Award bis hin zum Herbert von Karajan-Preis, Ehrenzeichen und Ehrendoktorwürden, Kritikerpreise, Verdienstkreuze und vieles mehr, was alles aufzuzählen den Rahmen meiner Ansprache sprengen würde.

Die Jury der Kulturstiftung Dortmund hat Edita Gruberova ausgewählt, weil hier nicht der Mythos einer Operndiva, einer Primadonna Assoluta ihr Leben und ihr Schaffen begleitet hat, sondern weil sie durch harte Arbeit und eiserne Disziplin eine unglaubliche, erfolgreiche Karriere geformt hat, die beispielhaft und klug über alle nur erdenklichen Stimmfächer ihres persönlichen Instruments jahrzehntelang betörend und atemberaubend funktioniert. Und so schrieb schon Marcel Prawy: „Edita Gruberova gehört zu den größten Phänomenen in der Weltgeschichte des Operngesanges schlechthin.“

Heute schon hat Edita Gruberova allein mit den drei Partien - der Königin der Nacht aus Mozarts „Zauberflöte“, der Lucia di Lammermore von Gaetano Donizetti und der Zerbinetta aus Richard Strauss' „Ariadne of Naxos“ - mehr Vorstellungen gesungen als Maria Callas in ihrem ganzen Leben. Und da gerade Maria Callas von Beginn bis Mitte ihrer Karriere sehr, sehr viel ausprobiert hat, um sich finden zu können, ist dieser nackte statistische Vergleich zwar nur eine Relativitätserkenntnis, aber zugleich auch symptomatisch für Edita Gruberovas Karriere, für eine unbeirrbar Planung und Weitsicht ihrer persönlichen künstlerischen Fähigkeiten und Entwicklung.

Bei einer solchen Würdigung wie heute kommt man zwangsläufig nicht an Namen wie Renata Tebaldi, Monserrat Caballe, Joan Sutherland und eben auch, oder gerade, an Maria Callas nicht vorbei, da zum einen manche Partien in den Karrieren deckungsgleich sind und sie, wie auch Edita Gruberova, dafür sorgten, dass die verwöhnte Opernwelt immer wieder erstaunt den Atem anhielt. Maria Callas allerdings spürte allzu früh die tragischen Konsequenzen ihrer anfänglichen rastlosen Suche nach ihrem eigenen, spezifischen Repertoire sowie auch die Konsequenzen ihrer übertriebenen, besessenen Gewichtsabnahme und beendete somit viel zu früh ihre Laufbahn.

Edita Gruberova wird am 23. Dezember 68 Jahre alt und hat es verstanden, gerade in den letzten 10 - 15 Jahren ihrer unbeschreiblichen Karriere ihr Repertoire fachgerecht und klug weiterzuführen und vor allen Dingen immer noch auszubauen.



Ich war noch keine 22 Jahre alt, als ich in der Saison 1973/74 bei meinem ersten Besuch in Wien an der Staatsoper „Ariadne auf Naxos“ erleben durfte - eine ganz normale Repertoire-Vorstellung unter der Leitung von Heinz Wallberg, bei der eine mir unbekannte Zerbinetta einspringen durfte. Trotz all dieser mir bis dahin bekannten Koloratursopranen wie Erna Berger, Erika Köth, Reri Grist, und Silvia Geszty haute mich diese Zerbinetta schier um.

Edita Gruberova vermochte, wie nie eine andere Koloratursopranistin zuvor, nicht nur Leichtigkeit, sondern auch einen Himmelsflug in Bereiche sphärischer Klänge zu vermitteln, was ich bis dato nie in meinem Leben vernommen hatte. Meine Wiener Staatsoper-Freunde sagten alle: „Ist das nicht eine Schande hier in Wien, dies Madel ist ein Gottesgeschenk und kein Direktor bemerkt es!“

Als dann die neue Direktion - nur wenige Jahre später - am 20. November 1976 zu Ehren Richard Strauss' eine neue „Ariadne“ auf den Spielplan setzte und der Besetzungszettel Edita Gruberova wieder ignorierte, setzte sie sich durch und bekam eine Chance, dem neuen musikalischen Leiter und langjährigem Freund von Richard Strauss, dem legendären Karl Böhm, vorzusingen. Böhm war vollkommen indigniert, nahm sofort den Besetzungszettel zur Hand und trug Edita Gruberova spontan neben Agnes Baltsa, James King und Gundula Janowitz ein.

Nach der 12-minütigen Zerbinetta-Arie im 2. Akt der Premiere braucht das Publikum des überfüllten Hauses ebenso lange Zeit, um seiner Begeisterung durch Bravostürme Platz zu schaffen, bevor die Oper überhaupt weitergehen konnte. Nach ihrem Solovorhang zum Schlussapplaus kam Dr. Karl Böhm auf sie zu und sagte: „Mein Gott, wenn dass der Strauss erlebt hätte!“

Karajan hörte von diesem sensationellen Zerbinetta-Erfolg, ließ die damals noch unbekannte Nachwuchssängerin sofort im Brahmsaal des Wiener Musikvereins vorsingen und engagierte sie als Königin der Nacht für die Salzburger Festspiele. Nun waren es zwei der Epoche machenden Partien der jungen Sängerin am Anfang einer schier unglaublichen Laufbahn: Zerbinetta und die Königin der Nacht.

Die Direktion der Wiener Staatsoper hatte in der Saison 1978/1979 die Premiere von Giordanos „Andrea Chenier“ angekündigt. Domingo, Benackova und Capucilli waren vorgesehen, was aber in der Disposition zu dem Zeitpunkt nicht realisiert werden konnte. Direktor Seefehlner gehorchte der Not und setzte „Lucia di Lammermore“ stattdessen auf den Spielplan und dies in einer Hausbesetzung mit Edita Gruberova - 24 Jahre nach der letzten triumphalen Aufführung mit Maria Callas unter Herbert von Karajans Leitung an diesem Hause. Als dies der knorrige Dirigent Horst Stein auf dem Besetzungsanschlag im Personaleingang der Staatsoper las, sagte er zu Gruberova: „Und Sie wollen die Lucia singen - aber doch nicht in Wien!“

Am 23. März 1978 gelang der damals 31-jährigen ein dermaßen Erfolg, der, wie ich las, der Zerbinetta gleich kam. Ich durfte eine spätere Lucia dort erleben und war von einer solchen Bühnenpräsenz, gepaart mit atemberaubender Gesangstechnik, schier erschlagen.

Und so nahm unsere heutige Preisträgerin mit der dritten wichtigen Partie ihrer faszinierenden Karriere die Opernwelt für sich in Anspruch. Es folgten dann schnell neben Wien Berlin, München, Hamburg, London, Verona, Florenz, Rom, Mailand, Barcelona, Zürich, Chicago und New York. Die Zeitschrift Opera schrieb: „Es kann ohne Bedenken gesagt werden, dass seit der Zeit der Maria Callas keine andere Sopranistin durch Wiedererweckung reinsten Belcanto-Tradition so viel Enthusiasmus auf der Welt hervorgerufen hat wie Edita Gruberova!“ Selbst das unterkühlte amerikanische Publikum in Chicago sprang mitten im letzten Akt der Lucia von den Sitzen und unterbrach die Vorstellung mit dauerhaften Standing Ovationen, bevor es nach der Wahnsinnsarie weitergehen konnte.

Dies endlich war der Startschuss zu einer wahren Weltkarriere. James Levine holte sie an die MET und bestätigte, so etwas noch nicht gehört zu haben. Carlos Kleiber holte sie als Sophie nach München zu seinem neuen „Rosenkavalier“, Jean-Pierre Ponnelle erarbeitete



mit ihr Massenets „Manon“ in Wien, „Entführung“ wieder bei den Salzburger Festspielen, Mozarts „Lucio Silla“ in Zürich, „Die schweigsame Frau“ in Wien, „Cosi fan tutte“ in München und Donizettis „Regimentstochter“ in Zürich wechselten sich ab und bildeten Abend für Abend ein unvergessliches Opernereignis.

Auf Drängen von Otto Schenk übernahm sie die Rolle der Adele in der „Fledermaus“ und führte zum Erstaunen aller Kollegen vor, was man mit Präzision, Charme und Humor mit dieser Soubretten-Partie alles erreichen kann. Diese Produktion wurde zum Gradmesser aller zukünftigen Fledermaus-Inszenierungen nachfolgender Generationen.

Am 4. März 1985 gab es einen denkwürdigen Soloabend an der Mailänder Scala, bei dem das völlig außer sich geratene Mailänder Publikum ganze 45 Minuten applaudierte und Zugaben verlangte. Zum Abschluss dieser Zugaben begann sie mit "È strano" Violettas berühmte Arie. Bei den ersten Takten des Vorspiels zu dieser Arie gab es ein ängstliches Raunen im Saal und ein Mailänder schrie sogar: „Sie ist verrückt!“. Denn seit Maria Callas hatte niemand es gewagt, eine Traviata in der Scala zu singen. Und es folgten abermals weitere 30 Minuten voller Ovationen.

Sie war sich ihrer Sache sicher, denn Carlos Klaiber hatte sie bereits als seine Violetta für München und dann '89 für die MET vorgesehen. „Ohne Gruberova mache ich das Stück nicht!“ sagte der zurückgezogene und exzentrische Maestro. Und die Welt hatte eine neue Traviata!

Alle Partien ihres Fachs sang Edita Gruberova in einer gleichmäßigen Vollkommenheit, ob es Rossinis Rosina war oder die Gilda in Verdis „Rigoletto“ oder Adina im „Liebestrank“.

1993 hatte ich in der Dortmunder Oper die Chance, einige der bedeutendsten Primadonnen unserer Zeit an einem Abend, dem treuen Publikum unseres Freundeskreises zu präsentieren: Monserrat Caballe, Marilyn Horn, Julia Varady, Lucia Popp, Agnes Baltsa, Leona Mitchell und Vesselina Kasaarova. Natürlich sollte auch die von mir so geliebte Edita Gruberova dabei nicht fehlen.

Ihr Agent, Germinal Hilbert ließ mich wissen, dass Frau Gruberova gerne teilnehmen würde und sie darum bat, mit der Schlusszene von Bellinis „Beatrice di Tenda“ allein das Finale des 3-aktigen Abends bestreiten zu dürfen. Diese Bitte stellte mich vor schier unlösbare Probleme: Es war ihre Landsmännin Lucia Popp im Haus, Leona Mitchell von der MET aus New York, ganz zu schweigen von Monserrat Caballe und Marilyn Horn. Und dieses Solo, mit Bellinis Schlusszene der „Beatrice di Tenda“, bedeutete unweigerlich, gleichzeitig auch dramaturgischer Höhepunkt und damit Schlusszene eines solchen dreiteiligen außergewöhnlichen Opernabends zu sein.

Ich setzte mich durch, um meiner verehrten Gruberova alle Wünsche eines Gastspiels in Dortmund zu ermöglichen. Dennoch war es ein Wagnis, da die Zustimmung des Publikums sich von Vortrag zu Vortrag steigern sollte, um zum Schluss seinen Höhepunkt zu erreichen. Aber wenn es eine nach all diesen bedeutenden Primadonnen schaffen würde, dann war es Edita Gruberova. Das Dortmunder Opernhaus war schier außer sich und schrie vor Begeisterung und huldigte dem Star unter all den Primadonnen.

Ich folgte ihr weiter durch halb Europa, um an dieser Entwicklung ihrer Opernkarriere teilnehmen zu dürfen. Jetzt waren es drei Häuser, an denen unsere Preisträgerin ihr zukünftiges Rollenfach meisterlich präsentierte - Barcelona, Zürich und München. Es war nun das Fach des dramatischen Koloratursoprans, das Edita Gruberova zu einer Sängerdarstellerin werden ließ.

Dies hat selbstverständlich etwas mit dem natürlichen Alterungs- und Reifeprozess zu tun, aber auch mit der Tatsache, dass die Sängerin sich zunehmend gestattete, vom reinen ebenmäßigen Schöngesang abzurücken und sich auch mit Vehemenz in die Tiefen seelischer menschlicher Darstellung zu begeben. So schrieb der spanische Freund, ihres ersten Biografen Niel Rishoi nach ihrer Elisabetta in Donizettis „Roberto Devereux“: „Es ist un-



glaublich! Sie war La Callas, La Caballe und Bette Davis zusammen. Bitte komm nach Barcelona. Du hast in Deinem Leben so etwas noch nicht gehört und gesehen!“

So ähnlich erging es mir, als ich dann Ende der 90iger Jahre speziell in Zürich ihre Interpretationen der Bellini- und Donizetti-Werke erleben durfte. Ob „Roberto Devereux“, „Beatrice di Tenda“, „La Sonnambula“, „Anna Bolena“ oder „Lucrezia Borgia“ später in München, alles erlebte ich wie ein Naturereignis, das die Geschichte nur einmal hervorbringt. So hatte ich nur einen Wunsch, diese 1993 begonnene Zusammenarbeit mit dieser Stimme, mit diesem Menschen auch im Konzerthaus Dortmund fortsetzen zu dürfen.

Sie kam und krönte sofort zur Eröffnungssaison dieses Hauses, unseren damaligen Spielplan, mit eben dieser Elisabetta aus Donizettis „Roberto Devereux“. 2004 erlebten wir dann hier in diesem Saal eine „Beatrice di Tenda“, sodass es unser Plan war, diese wunderbare Zusammenarbeit zwischen uns fortzusetzen, was leider durch die damalige politische Situation verhindert wurde.

In diesem Zusammenhang ist es mir auch ein Bedürfnis, heute davon zu berichten, dass es Edita Gruberova war, die mich in den damaligen kulturpolitischen und menschlichen Wirren sofort zu sich nach Dresden einlud, um mich persönlich wieder aufzufangen und zu stärken. Ich erwähne das deswegen, weil neben dem Weltstar, den wir heute ehren und feiern, ein bedeutsamer starker Mensch lebt - eine Frau, die Schicksalsschläge ebenso gemeistert hat wie ihre Triumphe.

Möglicherweise ist gerade das, das Geheimnis ihrer derzeitigen Wirkung auf den Opernbühnen der Welt, als Anna Bolena, Elisabetta, Lucrezia Borgia oder gerade auch als Norma solche schier unermesslichen Leistungen bieten zu können.

Die Kulturstiftung Dortmund würdigt daher heute das Lebenswerk einer der bedeutendsten Sängerinnen unserer Zeit.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen nun einen unvergesslichen Abend.

